

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Rändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1. 00 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Deikenheim,
Diedenbergen, Erbenheim, Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nauroth, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wilblichsen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2077. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 47.

Samstag, den 20. April 1918.

18. Jahrgang.

Die Zukunft unserer Industrie.

Von Arnold Steinmann-Bucher.

Eine der größten deutschen Zukunftsfragen scheint die zu sein, ob uns der Krieg finanziell nicht so schwer belasten wird, daß wir diese Last kaum zu tragen imstande sein werden.

Man berechnet die Mehrbelastung durch Kriegsanleihen, durch Aufwand für Wiederherstellung geschädigter Landesteile, Ergänzung der Staatsbetriebe, Weltaufbesserung, Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen und schließlich durch die Schuldvermehrung der Bundesstaaten und der Gemeinden auf 150 Milliarden. Das bedeutet eine Vermehrung unserer öffentlichen Ausgaben um rund 8 Milliarden jährlich. Das sei der Betrag, mit dem wir auf alle Fälle rechnen müßten.

Jede Steuer, sei sie nun Vermögens- oder Einkommensteuer, direkte oder indirekte, also Verbrauchs-, Monopol-, Verkehrs-, Umsatz- oder Luxussteuer, wird entweder aus dem Vermögen oder dem Einkommen der Steuerzahler erhoben. Sowohl Vermögen wie Einkommen eines Volkes haben aber immer ihren gemeinsamen Ursprung in Grund- und Kapitalrente, Unternehmergewinn, Gehältern, Arbeitslöhnen, entweder unmittelbar oder mittelbar. Der Wert des jährlichen Volkseinkommens muß ungefähr gleich sein dem Wert der jährlichen Gütererzeugung, unter welchem nicht nur der Wert der in der untersten Stufe gewonnenen Güter, sondern auch die in den folgenden Erzeugungstufen und den Vermittlungsstellen zwischen Erzeugung und Verbrauch, also im Handel und Verkehr, hinzugekommenen Werte zu verstehen sind.

Deshalb hängt die Steuerkraft eines Volkes, also die Höhe des Volkseinkommens und Volkvermögens, letzten Endes in der Hauptsache von seiner Gütererzeugung ab: eine wohlverstandene Steuerpolitik muß also gleichzeitig Erzeugungspolitik sein.

Das ist in letzter Zeit immer mehr in das Bewußtsein auch der Steuerpolitiker übergegangen, und die Forderung, daß wir in Zukunft mehr Produktions- als Verbraucherpolitik zu betreiben haben werden, ist in den Vordergrund getreten. Wenn das Einkommen des deutschen Volkes auf etwa 45 Milliarden angegeben wird, so müßte der Wert der deutschen Gütererzeugung ebenfalls mit etwa 45 Milliarden angenommen werden, oder wenn man das Volkseinkommen höher schätzt als nach der Steuererklärung der Rentisten, mit entsprechend mehr, z. B. etwa 50 Milliarden Mark. An diese Aussage, nennen wir sie eine Hypothese, ist in jüngster Zeit von anderer Seite angeknüpft worden. Es sei für die zukünftige Ordnung unserer Finanzen nötig, von der Gütererzeugung auszugehen und den Wirkungsgrad menschlicher Arbeit so zu steigern, daß eine verdoppelte Produktion die Belastung zu tragen vermöge. Was 40 Milliarden Gütererzeugung nicht zu tragen vermöchten, das könnten 80 leisten. Die Lösung des Problems liege also in der Verdoppelung der Gütererzeugung. Sie müsse angestrebt werden.

Da nun von der gesamten Gütererzeugung Deutschlands etwa 14 Milliarden Mark auf die Landwirtschaft, dagegen etwa 36 Milliarden auf Industrie und Gewerbe entfallen, so würde der weitaus größere Teil dieser Aufgabe von der Industrie gelöst werden müssen. Es ist deshalb von der größten Wichtigkeit nicht nur für die Industrie, sondern für die gesamte deutsche Volkswirtschaft, festzustellen, ob es wirklich möglich ist, die Gütererzeugung in dem gedachten Maße zu steigern.

Nun ist aber doch die industrielle Gütererzeugung vor dem Kriege nicht stehen geblieben, sie hat sich vielmehr in der Zeit von 1895 bis circa 1910 verdoppelt und ist allein im letzten Jahrzehnt um mittelbar vor dem Kriege um ein Drittel gewachsen. Besteht nun irgendein Grund, welcher uns verbietet, auf eine ähnliche Steigerung auch in der Zukunft rechnen zu dürfen? Haben wir nicht alle Ursache zu der sicheren Erwartung, daß mit Hilfe der im Krieg gesammelten Erfahrungen und des in aller Welt gewonnenen Ansehens und vielleicht nicht zuletzt des Zuwachses an politischer Macht, unser Fortschreiten in die Zukunft nicht noch einen gewaltigeren Aufschwung nehmen wird, als vor dem Kriege, daß wir also imstande sein werden, unsere Gütererzeugung, insbesondere deren industrielle Seite, innerhalb der nächsten drei Jahrzehnte nicht nur zu verdoppeln, sondern sogar mehr als das, ohne daß wir unser Wirtschaftssystem völlig umstürzen und an die Stelle der bisherigen Wirtschaft, die ja auch schon längst vor dem Kriege keine reine Individualwirtschaft war, ein ganz neues Wirtschaftssystem setzen?

Es gibt eine Gesetzmäßigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung, in die menschliche Schöpfung nur mit der allergrößten Vorsicht eingreifen darf. Die Entwicklung vor dem Krieg und die Bewährung unserer wirtschaftlichen Kraft während des Krieges bauen sich auf auf der Tatkraft des Einzelnen, sie schafft ganz von selbst die Lebensbedingungen und die Formen, unter welchen die Gemeinschaft aller am besten gedeiht. Die Produktionspolitik muß sich hüten, diese Tatkraft des Volkes zu schwächen, diese Tatkraft, die keinem Volke so mächtig und reich, so vielgestaltig und vielgestaltend innewohnt, wie dem deutschen Volk. Dann wird es uns gelingen, unsere Gütererzeugung binnen kurzer Frist in dem Maße zu heben, das erforderlich ist, um die Lasten des Krieges erträglich zu machen. Dann wird sich auch das Volkseinkommen erhöhen, und wird das Volkvermögen entsprechend wachsen. Dann steht die einem Volkseinkommen von 350 bis 400, sondern von fast der 150 Milliarden nicht mehr einem Einkommen von 45, sondern von 90 Milliarden und nicht weit über 600 Milliarden gegenüber.

Nur ein Hemmnis, das einer solchen Entwicklung im Wege stehen kann, müssen wir beseitigen: die Vorkriegsherrschaft Englands auf den Meeren und in den Kolonien. Sie kann die Deckung unseres Bedarfs an fremden Rohstoffen und unsere Beteiligung am Weltmarkt und damit den Fortschritt unserer Gütererzeugung in Frage stellen. Doch auch hier sind wir auf dem besten Wege, uns für alle Zeiten freie Bahn zu schaffen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die russische „Nationalflagge“.

Als Nationalflagge der russischen Republik ist durch das Zentralkomitee der Räte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernabgeordneten eine rote Flagge mit der Goldbuchstabenaufschrift: „Russische sozialistische Föderative Volksrepublik“ angenommen worden, die gleichfalls als Erkennungszeichen der russischen Kriegsschiffe gelten wird.

Die Russen in Frankreich.

werden nach wie vor zum Militärdienst gezwungen. Soeben wird durch ein Dekret vom 11. April für die Dauer des Krieges die Schaffung von vier Fremden-Bataillonen vorgeesehen, die sich aus russischen Staatsangehörigen zusammensetzen. In der Begründung dieses frech das Völkerrecht verhöhrenden Dekrets verzapfen die Franzosen folgende Rechtsverdröhung: „In Übereinstimmung mit seinen Alliierten hat Frankreich wieder die angebliche russische Regierung, die mit den Zentralmächten verhandelte, noch die von diesen Regierungen abgeschlossenen Verträge anerkannt. Frankreich ist daher berechtigt, denjenigen russischen Staatsangehörigen, die wünschen (?) welche wünschen es denn? Doch keiner! Alle wollen heim, aber man zwingt sie zum Bleiben, für die Sache der Entente weiterzukämpfen, Gelegenheit zu geben, an der Seite der Soldaten der Entente zu kämpfen.“

In Finnland schließt sich die Jange.

Die Deutschen kommen jetzt von Südosten nach ihrer Landung im östlichen Teil der Finnischen Bucht. Der Roten Garde ist jetzt der Rückzug nach Osten abgeschnitten. Die Bahn nach Wiborg wurde zwischen Saeinio und Kamara vollständig zerstört. Zugleich machen die Weißen Gardesten von Norden her in Russisch-Karelien Fortschritte. So erfordern sie bei Pääjärvi einen vollständigen Sieg. Die Nachricht von der Einnahme von Helsingfors durch die Deutschen wurde in Wafa von der erlösten und aufatmenden Bevölkerung mit Jubel und Musik gefeiert.

Die alten Jahrgänge.

Auf Grund einer Verständigung zwischen der polnischen Regierung und den Vertretern des Deutschen Großen Hauptquartiers werden tausend Mann der ältesten Jahrgänge des ersten polnischen Korps des Generalleutnants Doborowski in Włocławek eintrifften, um in die Heimat entlassen zu werden.

Der Mißbrauch der Schweizer Neutralität

wird besonders grell beleuchtet durch einen Spionageprozeß Mangelot-Koetscher in Bern. Der dabei aufgebaute von Mangelot geleitete Nachrichtendienst arbeitete nicht bloß zugunsten Frankreichs, sondern zugleich gegen die Schweiz und deren Einrichtungen. So hatte Mangelot auch Anstalten getroffen, Viehtransporte auf Schweizerischen Eisenbahnen durch Vegen von Brandbomben und Giftstreuen zu führen. Der schweizerische Wachtmeister Koetscher hatte u. a. Auftrag, die militärischen Stellungen an der Schweizer Westgrenze und deren Belegung mit Truppen, ferner die Verwendung aus Deutschland eingetroffenen Stacheldrahtes festzustellen und über die Drahtverhänge an der Westgrenze Erkundigungen einzuziehen, sowie Vorsehrung zur Förderung eines Streiks in Chippis zu treffen. Mangelot ist trotz des gegebenen Ehrenwortes nach Frankreich entflohen.

Ein Gefangener „Fachmann“.

Der ungarische Reichstagsabgeordnete Julius Jolan, der selbst zwei Jahre in russischer Gefangenschaft verbrachte, wurde von der ungarischen Regierung als Regierungskommissar für die Heimbeförderung ungarischer Gefangener aus Sibirien ernannt. Der Abgeordnete Jolan begibt sich mit einer Kommission nach Petersburg und von dort aus nach Sibirien.

Rumänien „Lehrmeister“.

Pariser Blättern zufolge traf ein Teil der französischen Militärmission in Rumänien, 400 Offiziere und Soldaten, in Paris ein.

Portugal bedankt sich.

Auf einer offiziellen Note des portugiesischen Kriegsministeriums wurden vier Brigaden der in Frankreich stehenden ersten und zweiten portugiesischen Truppendivision, die bei dem deutschen Angriff die blutigsten Verluste erlitten hatten, zum Zwecke der Reorganisation von der Front zurückgezogen. Infolge einer in Portugal herrschenden Flecktyphusepidemie scheinen gegenwärtig portugiesische Truppen sendungen nach Frankreich aus gesundheitlichen Gründen unmöglich. Nach einer Meldung aus Lissabon ist in einem französischen Hafen die Errichtung einer Quarantäne für die in einem späteren Zeitpunkt ins Portugal zu erwartenden Truppen in Aussicht genommen.

So ein willkommenes Flecktyphus! Aber die Engländer lassen sich damit nicht abweisen und richten die Quarantäne ein, damit sie Portugal bis aufs letzte ausbluten können.

Auch Südafrika dankt für den erweiterten Dienstzwang.

Wie das südafrikanische Blatt „Uns Land“ berichtet, hat Botha auf einer Konferenz in Kapstadt eine Rede gehalten, in der er die Aussichtslosigkeit der Anwendung der Dienstpflicht für Südafrika auseinandersetzt. Er führte dabei Australien als Beispiel an und erklärte, es wäre besser gewesen, wenn man in Australien diese Frage niemals angeschnitten hätte. Infolgedessen könne er, Botha, sich auf nichts Ähnliches einlassen und werde es auch nie tun. Wollte man die Dienstpflicht in Südafrika dennoch zur Tatsache machen, so werde es so weit kommen, daß man Soldaten aus Europa nach Afrika schicken müsse, um dort die Soldaten zu holen. Auch rege es nicht an, lediglich die Engländer einzuberufen, wenn für die Einwohner ein und desselben Landes ohne keine doppelte Befehlsgewalt gemacht werden. Die alte Burenrepublik müsse deshalb von der Dienstpflicht ausgeschlossen sein.

Der eitle Englandnecht füllt also den Boden unter seinen Füßen wanken und das alte Burenblut läßt regnen.

Amerikanische Abmordung im Gefängnis.

Peinliches Aufsehen in amerikanischen Juristenkreisen erregt der unaufgeklärte Tod von Frau Storch, einer angeblichen deutschen Spionin, die nach ihrer Verhaftung mit einem gewissen Baron de Reville in New York auf der Ellisinsel im New Yorker Hafen in Untersuchungshaft interniert wurde. Man fand Frau Storch erstickt in ihrer Zelle vor; zwei Tage später „starb“ auch Baron de Reville.

Daß dieser Fall gerade in amerikanischen Juristenkreisen Aufsehen erregt, ist einigermaßen verwunderlich. Die verschiedensten Urteile gegen Deutsche in den Vereinigten Staaten lassen die amerikanischen Richter in der Rolle so armseliger und schmutziger Denker erscheinen, daß diese Enttäuschung über die heimliche Abmordung mißliebiger Deutscher in verdammender Gefängniszelle bei den juristischen Herrschaften nur auf — gewissen Brotneid zurückzuführen ist.

Der erfolgreiche bayerische Fliegerleutnant Geigl, Sohn des Bürgermeisters Geigl von Asbach, fand in der Kaiserfahrt den Heldentod. Er trat aus dem Studium als Freiwilliger zu den Waffen und blieb als kampflieger fünfzehnmal Sieger im Luftkampf.

Wechselvolle Kämpfe bei Givenchy

Großes Hauptquartier, 19. April 1918. (WZ.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Trichterfelde entspannen sich mehrfach kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten gegen Westschichte führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Bereitstellung erlitt der Feind in unserem Vernichtungsfeuer schwere Verluste. Zwischen Wallen und La Bassée starke Kampfaktivität der Artillerie. Nordwestlich von Vethune stieß unsere Infanterie gegen feindliche Linien nördlich vom La Bassée-Ranal vor und eroberte einige Gefänge. Bei Festung und Givenchy wurde wechselvoll gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene.

Der seit einigen Tagen an der Abre gesteigerten Feuerkraft folgten gestern starke tiefgelegte französische Angriffe gegen Morisel und Moreuil. Auf beiden Abre-Ähren, durch den Seneca-Wald und zu beiden Seiten der Straße Villi-Moreuil stürmten dicke Angriffswellen mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampf wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Starke Artilleriefeuer hielt in diesem Kampfabschnitt auch während der Nacht an.

Osten.

Ukraine.

In Taurien haben wir Tschaplinska und Melitopol besetzt.

Mazedonische Front.

Stoßtrupp-Unternehmungen im Cerna-Bogen brachten einige Italiener und Serben als Gefangene ein. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Schlacht muß stabilisiert werden.

Clemenceaus Zeitung „Homme libre“ erklärt mit deutlicher Spitze gegen England, wahrscheinlich sei der Augenblick nicht so tragisch wie im September 1914. Aber wie damals die französische Armee an der Marne, sei jetzt die englische Armee an dem Punkte angelangt, wo sie um jeden Preis halten müsse und nicht mehr zurück dürfe. Die Proklamation Haigs sei ein letzter Aufruf zum äußersten Widerstand. — Der „Matin“ findet, daß Hazebrouck, der wichtigste Eisenbahnenknotenpunkt, von dem die ganze Verbindung der englischen Armeen bei Ypern mit England abhängig sei, stark bedroht sei: es sei von höchster Wichtigkeit, daß die Schlacht stabilisiert werde. — Die „Humanité“ endlich schreibt: Hindenburg beabsichtige den englischen Armeen eine Niederlage wie den Russen in Masuren beizubringen.

Die Engländer berichten u. a.:

„Die bei dem Angriff der deutschen Infanterie durch unser Feuer beigebrachten Verluste waren wieder, wie gemeldet, außergewöhnlich schwer, und es wurden durch unsere Truppen über 200 Gefangene gemacht. Der Kampf war besonders heftig in der Gegend von Givenchy, der Feind machte entschlossene, jedoch erfolglose Anstrengungen, die erlittenen Verluste wieder gutzumachen. Der Kampf an dieser Stelle ist noch nicht beendet und die feindliche Artillerietätigkeit hält an dieser ganzen Front an.“



Die Kämpfe bei Moreuil

0 1 2 3 4 5 km. KTB. 5498

Der unvermeidlich gewordene Rückzug.

Der liberale „Manchester Guardian“, das bedeutendste englische Provinzialblatt, das oft eine sehr

unabhängige, gerade Offenheit zeigt, sagt, daß die Nachrichten von der Front jetzt günstiger lauten. Die Gegenangriffe der Engländer, obgleich sie nur einen vorübergehenden Gewinn gebracht hätten, hätten bewiesen, daß die Moral und die Angriffswut der englischen Truppen im Wachsen sei. Der Rückzug an der Ypernfront sei durch den Verlust von Neuveclerc und Bailleul unvermeidlich geworden.

Die Italiener müssen nach Flandern!

Die Engländer ersparen es ihnen nicht! In der italienischen Kammer erklärte der Ministerpräsident Orlando, die Kammer solle in erster Linie den Blick auf die große Schlacht lenken, die an der französisch-englischen Front warte, deren entscheidende Bedeutung für die Zukunft der Welt alle fühlten. In dem Augenblick, wo der Kampf den Höhepunkt erreicht hätte, könne Italien an der Seite der Alliierten nicht fehlen, obgleich es sich bewußt sei, daß es vorwiegend selbst in das riesenhafte Ringen verwickelt werden würde. Ohne vor der Öffentlichkeit auf die Einzelheiten über die italienische Hilfe eingehen zu wollen, erklärte er, daß in kurzer Zeit die italienischen Regimenter auf den Schlachtfeldern in der Picardie und in Flandern neben französischen, englischen, amerikanischen, belgischen und portugiesischen Fahnen flattern würden.

Rache Sam hat 21 Milliarden Mark verborgt.

Die Amerikaner machen die Rechnung über ihre Darlehen nach Europa an die Alliierten für die Kriegsführung auf. Man erkennt dort, wie furchtbar Europa an Amerika verschuldet wird: Die an die Alliierten gewährten Kredite betragen jetzt zusammen 5285 Millionen Dollar, und zwar sind davon an Belgien 104,6 an Ruß 15, an Frankreich 1565, an Großbritannien 2720, an Italien 550, an Rußland 325 und an Serbien 6 Millionen Dollar gewährt worden. Die Anleihen betragen an Belgien 88,4, an Ruß 5, an Frankreich 1480, an Großbritannien 2580, an Italien 490, an Rußland 187,3 und an Serbien 4,2 Millionen Dollar. Fern: ist noch ein Kredit von 450 Millionen Dollar an die griechische Regierung gewährt worden.

Reise Wilsons nach Europa?

Schweizer Blätter verzeichnen das aus London kommende und dort im englischen Unterhause verbreitete Gerücht, daß Präsident Wilson beabsichtige, Ende Mai oder Anfang Juni eine Reise nach Europa anzutreten. Der Plan soll zwar noch nicht ganz feststehen, aber ernstlich in Washington erwogen werden. Wilson würde, falls er nach Europa kommt, London und Paris besuchen und sich auch zu den amerikanischen Truppen begeben. In London würde eine Zusammenkunft mit König Georg, in Paris eine solche mit Poincaré stattfinden.

Möge er nur recht bald kommen, recht bald! Damit er in Flandern durch Teilnahme an dem Rückzuge sehen kann, welch namenloses Elend seine kriegverlängernde Quertreiberei über die Kampfgebiete gebracht hat.

Politische Rundschau.

Der reichsparteiliche Führer Freiherr Octavio von Hedlitz und Reutkirch hat sein Amt als Vorsitzender der freikonservativen Partei vorläufig niedergelegt, und zwar aus Gesundheitsrücksichten im 78. Jahre. Er wurde zum zweitenmal von einer Herzaffektion befallen.

Bei der Reichstagsersatzwahl am 14. badischen Wahlkreise Wertheim-Tauberscheim-Abelsheim ist Dr. Behner (Ztr.) mit 3368 Stimmen wiedergewählt.

Der Führer der badischen Sozialdemokratie, Abg. Wilhelm Kollb, rechtsstehender Revisionist, ist 48 Jahre alt, gestorben.

„In den Kursteuern schreibt man der „Zeitungs-“ zu den wenigen Steuern, die dem Volk empfinden zusetzen, gehört entschieden die Heranziehung des Luxus. Man bedauert nur, daß die Sonderabgabe derartiger Ausgaben erst nach vier Jahren kommt: denn in der Zwischenzeit sind viele Hunderte von Millionen von Kriegsgewinnen ungehindert verstreut worden. Leider zeigt die Vorgabe insofern eine Lücke, als die Luxussteuer erst in einigen Monaten in Kraft tritt. Die Folge wird sein, daß die nächsten Tage bereits eine wahre Hochkonjunktur im Handel mit Perlen, Bildern usw. bringen werden. Wie sieht das nicht verheißend aus? Das nächste wäre eine rückwirkende Kraft des Gesetzes, wenn nicht auf den Tag der ersten Ankündigung (18. April), so doch auf den kommenden Montag (22. April). Wenn das Bedenken hat, so könnte vielleicht auf dem Wege der Bundesratsverordnung bis zur Erledigung des Gesetzes im Reichstag eine provisorische Einführung jener Sache erfolgen. Hier wäre einmal der Fall gegeben, wo außerhalb eines ganz kleinen Gruppens von Interessenten kein Mensch gegen die Anwendung jener im August 1914 eingedämmten Nachbegründung Bedenken hätte. Wird der hier skizzierte Vorschlag nicht ausgeführt, so wird dem Fiskus eine ganz gewaltige Summe vorenthalten, die die anderen Steuerzahler aufzubringen haben werden.“

„Nationalliberale und Wahlrecht in Preußen.“ Angesichts des zum 28. April bevorstehenden national-liberalen Preuentages verlangt die „Abn. Jtg.“, das führende Blatt der national-liberalen Partei, Klarheit und Einheit: „Diese höchste Parteifunktion muß endlich die nötige Klarheit schaffen. Die Nationalliberalen dürfen es unter keinen Umständen darauf ankommen lassen, bei einem Wahlkampf um das gleiche Wahlrecht das vom König versprochen ist und von den Wähler gefordert wird, wie zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben zu werden. Der Vertretertag wird — davon sind wir überzeugt — den nötigen Ausgleich herbeiführen damit in einer der wichtigsten Fragen der Gegenwart den politischen Notwendigkeiten des Vaterlandes und der national-liberalen Partei entsprechend den Leitfäden ihrer Grundsätze, der Betätigung liberaler Überzeugungen in positiver Arbeit für vaterländische Interessen, Rechnung getragen wird.“

„Die städtischen Höchstpreisüberschreitungen in Reutkirch.“ Die feinerzeit wegen der unüberlegten, im Auslande zur Stimmungsverbesserung mit großem Erfolge ausgenutzten Denkschrift so lebhaft missbilligend verurteilten („Meine Herren Stadtverordneten, Sie dürfen versichert sein, daß alles an Lebensmitteln herangeholt worden ist, was auf gesetzlichem und ungesetzlichem Wege zu erreichen war, wird jetzt weitere Folgen haben. Am Freitag erschien im Reutkircher Rathaus ein Berliner Kriminalkommissar mit zahlreichen Beamten, um im Auftrage der Staatsanwaltschaft eine Hausdurchsuchung in Sachen der städtischen Höchstpreisüberschreitungen vorzunehmen. Bisher wurde das gesamte Altematerial der Stadthauptkasse beschlagnahmt. Der Magistrat hat daraufhin bis auf weiteres den Betrieb der Hauptkasse eingestellt, so daß keine Zahlungen gemacht werden können.“

„Zur Sache v. Behr-Pinnow teilt der sozialdemokratische „Vorwärts“ allerlei mit, was die Sachlage beleuchten kann. Danach hatte der Vaterländische Frauenverein in Wilmersdorf mit seiner in einer Schule unter Leitung eines — Inhabers eines Berufungsbureaus, des Konsuls Wiener, betriebenen Sackanfertigung zu denselben Bedingungen bereits 2,3 Millionen Mark für seine Vereinskasse verdient, als der Wilmersdorfer Stadtrat Steinborn eine Vergrößerung der Produktion für unmöglich erklärte. Darauf ging man nach Berlin und gründete dort einen zweiten Betrieb, der aber nicht für Rechnung des Frauenvereins arbeitete. Er wurde abgefordert als die — Deutsche Planfabrik, G. m. b. H. Alleinige Gesellschafter waren Herr Rabinowitsch a. D. v. Behr-Pinnow und Herr Reutkircher a. D. Dr. Wase. Herr Stadtrat

Adrienne von Orchardstone.

(Nachdruck verboten.)

„Sowohl der Herr Graf, als auch Sie, Komtesse. Sind sehr gütig, sich um mein Vergehen zu kümmern,“ erwiderte er, „ich wüßte aber wirklich nichts in meinem Heim, was ich anders haben möchte, als es ist. Ich habe alles, was ich brauche, und mehr bedarf es nicht. Willen Sie die Güte haben, Komtesse, dies dem Herrn Grafen mitzuteilen?“

„Gewiß,“ entgegnete Adrienne. „Meinem Vater wird das angenehm zu hören sein. Er legt großen Wert darauf, daß jedermann auf Orchardstone gut untergebracht sei!“

Sie hatte sich bei den letzten Worten dem Tische zugewandt und nach ihrem Hut gegriffen.

„Der Regen hat aufgehört, und ich kann nach Hause zurückkehren,“ sagte sie. „Ich danke Ihnen für die Unterstützung und hoffe, daß ich Sie nicht zu sehr gestört habe!“

Er gab ihr bis an die Tür das Geleite. Ihn einfach grüßend, wollte sie hier an ihm vorbeischießen, aber sie begegnete plötzlich seinem Blick, und ein undefinierbares Etwas in seinen Augen bewegte sie so sehr, daß sie ihm die Hand bot.

„Leben Sie wohl, Herr Thurston,“ sprach sie mit mehr Wärme, als es sonst ihre Gewohnheit war.

„Leben Sie wohl,“ gab er zurück, „und Gottes Segen begleite Sie!“

Er sprach diese Worte mit einer gewissen Heiterlichkeit und umspannte ihre Finger dabei mit beiden Händen.

Bestäubt, wußte Adrienne kaum, was sie tun sollte, als sie plötzlich vernahm, wie jemand von draußen her ihren Namen aussprach. In derselben Sekunde hatte der Rentmeister ihre Hand freigegeben, und Adrienne, hinaus-tretend, sah sich Altheine gegenüber.

„Da sind Sie, Komtesse,“ begrüßte derselbe sie. „Ich suchte Sie bereits an allen Ecken und Enden, denn Tuti verriet mir in großer Sorge, daß Sie ausgegangen und nun während des Unwetters draußen im Park seien. Ich eilte daraufhin hinaus. Ein Glück, daß Sie jetzt in diesem Teile des Parks vom Unwetter überhalet wurden und an die Wohnung des Rentmeisters denken!“

„Ich sah das Häuschen durch die Bäume schimmern und eilte in meiner Ratlosigkeit dorthin,“ erklärte

Adrienne. „Aber Sie — sind Sie denn während des ganzen Unwetters draußen gewesen, um mich zu suchen? Sie scheinen ja völlig durchwühlt zu sein!“

„Ich wüßte doch nicht, ob Sie nicht obdachlos im Park umherirrten, wie hätte ich mich da bestimmen können?“ erwiderte Altheine. „Doch — Sie entschuldigen einen Augenblick, ich möchte Thurston noch einige Worte sagen.“

Und er schritt den Kiesweg entlang und trat, ohne zu pochen, bei Thurston ein.

Dieser wandte sich ihm hastig zu. Altheine sah aber noch, daß, bevor er es tat, er rasch irgend einen Gegenstand in der Brusttasche seines Rockes verbarg.

Er machte ihm die geschäftliche Mitteilung, um welche es sich handelte, und begab sich dann eilhaft wieder zu Adrienne.

Auf dem Heimweg schwiegen beide. Als die Türe von Orchardstone bereits in Sicht waren, fragte Adrienne plötzlich:

„Wissen Sie nicht, Herr Altheine, ob Thurston je verheiratet war?“

„Verheiratet?“ Die Frage kam dem Sekretär gänzlich unerwartet. „Nein, ich glaube nicht! Deswegen fragen Sie danach?“

„Das weiß ich selbst kaum. Es gibt eben Eindrücke, welche sich uns aufdrängen, so daß wir uns derselben nicht zu erwehren vermögen. Wissen Sie, daß er zeichnet? Und zwar sehr gut! Es lag eine Mappe auf seinem Tisch, und ich beschaltete die in derselben befindlichen Blätter.“

Sie hielt inne, und da er sie fragend anblickte, offenbar bemerkend, daß sie noch mehr zu sagen habe, fuhr sie fort:

„Ich weiß kaum, wie ich Ihnen das weitere mitteilen soll, und würde es auch schwerlich tun, wenn Sie nicht Zeuge dessen gewesen wären, wie seltsam er sich benommen hat, als er mich das erste Mal sah. Ich beschaltete die Zeichnungen, ohne daß er eine Ahnung davon hatte, und eine Zeichnung darunter war jedenfalls auch nicht für mein Auge bestimmt, denn es war mein Porträt, und soweit ich mir darüber ein Urteil bilden kann, muß es mir sogar sehr ähnlich sein. Des Umstandes nun eingedenk, daß er mich damals nur wenige Augenblicke gesehen hat, ist das doch sonderbar. Finden Sie das nicht auch?“

„Er ist ein scharfer Beobachter!“ warf Altheine ein.

„Das mag sein!“ gab sie zu. „Aber als er mich damals sah, trug ich einen Hut, auf dem Wulde habe ich keinen, und doch hat er die Art genau wiedergegeben, wie ich mein Haar trage. Das Bild könnte mir kaum ähnlicher sein, wenn ich ihm Modell gesessen hätte. Daß er sich mein Antlitz in wenigen Augenblicken so eingeprägt haben sollte, um es mit solcher Naturtreue wiederzugeben, ist mir kaum denkbar!“

Die beiden betraten die Vorhalle. Als Adrienne hier die Falten ihres Gewandes ordnete, rief sie plötzlich:

„O, ich habe eine der Bandschleifen meines Kleides verloren!“

„Soll ich darnach suchen?“ fragte Altheine rasch.

„Nein, es verlohnt sich nicht der Mühe!“ wehrte Adrienne ihm. „Wenn Sie die Schleife auch fänden, so wäre sie doch nicht mehr brauchbar!“

Und sie eilte die Treppe hinauf nach ihren Zimmern. Altheine suchte lächelnd sein eigenes Gemach auf. Jetzt wußte er plötzlich, was der Rentmeister so rasch eingestiegen hatte. Es war dasselbe Band, welches Adrienne vermisste; es überliefte ihn dies nicht so sehr, denn er hatte Thurston seit einer Woche beobachtet und mancherlei Dinge bemerkt, die ihn zum Nachdenken veranlaßten. Er hätte Adrienne auch sagen können, daß der Rentmeister keine Gelegenheit entgehen ließ, um ihre Züge genau zu studieren. Oftmals, wenn sie es nicht abnte, hatte er sie beobachtet. Des Abends, wenn sie mit Tuti plaudernd auf der Terrasse auf- und abging, stand Thurston sicher irgendwo im Schatten der Bäume und beobachtete sie versteinert. Altheine hatte das öfters entdeckt, und die Schlussfolgerung, die er daraus zog, veranlaßte ihn, so unglaublich und unerhört sie ihm auch erschien, tiefes Mitleid mit dem Manne zu fühlen.

„Ich war darauf gefaßt,“ sprach er halb laut vor sich hin, „in Cunliff einen Rivalen zu finden, aber einen solchen in dem Rentmeister vermuten zu müssen, darauf war ich nicht vorbereitet. Er ist alt genug, um ihr Vater sein zu können. Es ist gar nicht denkbar, daß er sich in sie verliebt haben sollte. Und doch — ihr Porträt zu zeichnen, sich ein Band anzueignen, das ihr gehört, in allen Ecken und Winkeln auf sie zu lauern — was sollte das sonst sein als Verliebtheit?“

(Fortsetzung folgt.)

Das muß eine große starke Freude sein die sich nicht im Innern zurückhalten läßt, sondern hervordringen muß mit Rühmen und Jauchzen. Für sich Jubilare ist aber auf Erden selten Raum. Es wird erst zur Geltung kommen, wenn der Herr die Gefangenen Sions erlösen wird. „Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein“. Machen wir den Versuch auf Adlers Flügeln zu jenen seligen Höhen der Freude emporzufliegen, so werden wir in die Tiefe gezogen. Wo sich die Freude einmal hervorwagt, wird sie oft erstickt durch Klagen und Seufzen Weinen und Jammer. Wir können so selten jauchzen, weil unser Leben nicht die rechte Richtung hat, weil wir zu sehr Diesseits- und zu wenig Jenseitsmenschen sind. Gott selbst, der Ewige muß unsere höchste Lust und Freude

sein. Das bestätigt des Sängers Wort: „Wohl dem Volk, das juchzen kann. Sie werden über deinem Namen frohlich sein.“ Empfängt ein Volk die irdischen Segnungen aus Gottes Hand, stellt es seine Arbeit in Gottes Dienst, sein Familien- und öffentliches Leben aber unter Gottes Gericht, vergißt es über den äußeren Wohlstand des Staates nicht die Reichsgottesarbeit die Mission, so kann es auch über den Namen des Herrn frohlich sein. Denn er wird verherrlicht durch jeden Sieg des Evangeliums in der Welt. So wurde Christi Namen gepriesen, über einem Manne wie Saulus, der aus einem Verfolger ein Märtyrer, aus einem Pharisäer ein Apostel wurde. Auch dem neuen Gotteskinder, auch dem Gottesvolke bleibt diese Welt ein Tal der Lebeschatten, in dem immer wieder Loben, Danken und Juchzen von Klagen, Seufzen und Jammer ersticht wird, und doch sollen wir Jubilatensmenschen sein, die durch das Jammerthal gehen, durch die Dürre, Debe, Wüste, und sich daselbst Brunnen machen.

* Auf die 8. Kriegsanleihe wurden hier gezeichnet von der Zivilgemeinde 30 000 M., von der Kirchengemeinde 3500 M., aus dem Schulhaushalt 200 M., durch 119 Schulkinder 1790 M., beim Spar- und Vorschußverein 64900 M., bei der Zahlstelle der Reichs-Landesbank 28700 M. Zusammen 129 090 M. Hierzu kamen noch die von Privaten gezeichneten Beträge die an öffentlicher Stelle nicht weiter bekannt werden.

* Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Donnerstag kommenden Woche statt.

* Die Gemeindevertretung verhandelte in vertraulicher Besprechung gestern Abend über eine die Öffentlichkeit nicht interessierende Angelegenheit.

* Bezugscheine für Strümpfe für Bedürftige werden am Dienstag nachm. auf der Bürgermeisterei ausgegeben. (Siehe Bekanntmachung.)

* Auszeichnung. Herr Lehrer Arnold Müller wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet.

* Feindlicher Flieger? Anfangs dieser Woche wurde vom Gouvernement aus gemeldet, daß ein feindlicher Flieger auf der Erbenheimer Höhe eine Zwischenlandung vorgenommen hätte. Einige Herren von hier machten sich in der Dunkelheit auf die Suche. Von dem Flieger war nichts mehr zu sehen. Es ist auch schwer anzunehmen, daß ein solcher bei dem aufgeweichten Boden eine Landung hätte vornehmen können. So sind die Herren um ihr Nachtrale gekommen.

* Verwahrlosung der Jugend. Der 11-jähr. Schüler Roth, der übrigens ein vogelfreies Leben führt, sich um keine Schule und nichts bekümmert, hat dem Herrn Kaufmann Stiehl den ganzen Spinat gestohlen und in die Stadt verkauft. Hoffentlich kommt die ganze Brut bald dahin, wohin sie gehört.

* Kriegsanleihe. Das Ergebnis der Kriegsanleihe durch die hies. Schulen war 1130 M. — durch die allgemeine Ortskrankenkasse II 11200 M. Bei der hies. Zweigstelle (Bauunternehmer Ludwig Florreich) der Reichs-Landesbank wurden auch diesmal wieder 60 000 M. gezeichnet.

* Ernteanbaufläche. In der nächsten Zeit findet eine Aufnahme der gesamten Ernteanbauflächen hies. Gemerkung statt. Mit den umfangreichen Arbeiten ist Herr Lehrer Dieterich betraut worden. Diesbezgl. Bekanntmachungen ergehen noch.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 21. April.

E. Jubilate.

Morgens 10 Uhr: Vierter Nr. 21. — 92 — 241. —

Text: Ep. 1. Petrus 2, 11—16.

Morgens 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. — Vierter Nr.

19. — 239. Text: Ep. Matth. 5, 38—48.

Mittags 2 Uhr: Christenlehre. — Nr. 92 — 293 — 383.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag 21. April.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Vertags Hl. Messe 7½ Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 21. Ab. A. Don Juan. 6½ Uhr.

Montag, 22. Ab. D. Die Geschwister. Hierauf:

Elga.

Dienstag, 23. Ab. B. Carmen 6½ Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Sonntag, 14. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Montag, 24. 4 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

8 Uhr. Symphonie-Konzert.

Dienstag, 23. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Gemeindevertretersitzung.

Zu der von mir auf Donnerstag, den 25. April nachmittags 8 Uhr im Rathaus zu Bierstadt anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Gewährung von Kriegsbeihilfen bezw. Teuerungszulagen, an Hinterbliebene und in Ruhestand verlegte Gemeindeforschungsbeamte.

2. Wahl einer Kommission für die Kohlenbeschaffung und Kohlenverteilung.

Bierstadt, den 20. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

In den sämtlichen hies. Geschäften, außer Stahl, kommen in nächster Woche von Dienstag, 18. ds. Mts. ab auf Folge 13 der Lebensmittelliste

80 Gramm Weizengries und 120 Gramm Grütze zum Preis von 18 Pfg. zur Ausgabe, auf Folge 14 der Lebensmittelliste kommt ½ Pfd. Kunstbrot per Karte zu 38 Pfg. zur Ausgabe.

Die Folgen 10 und 11 der Karte werden mit Ende nächster Woche außer Kraft gesetzt.

Bierstadt, den 20. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Auf die seither hier eingegangenen Bestellungen sind der Gemeinde 60 Paar Strümpfe überwiesen worden. Für die Zuweisungen kommen nur die Allerbedürftigsten in Frage.

Die Bezugsscheine für diese Strümpfe werden nur am Dienstag, Nachm. von 4—6 Uhr im hies. Rathaus, Zimmer 6 ausgegeben.

Bierstadt, den 20. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Hygiene - Ausstellung „Mutter und Säugling“

der Volksbornengesellschaft E. V. für mod. hyg. Aufklärung, Dresden, u. d. Ortsgruppe Wiesbaden d. Rhein-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik

Wiesbaden

Turnhalle Lyzeum III, Boseplatz

Geöffnet: 10—1 und 3—8

Sonn- und Festtags 11—6

Eintrittspreis: 50 Pfg. Dauerkarten: 3 M.

Vereine Ermäßigung. — Frauentage: Dienstags,

Donnerstag und Sonnabend 10—1, Eintritt M. 1.—.



Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen



Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer z. Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Spar- und Vorschuß-Verein

Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zur

ordentl. Generalversammlung

auf Sonntag, den 20. April 1918 abends 8 Uhr in das Gasthaus „Zur Krone“, Hof 2. Mai, Ww., ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und die 1917er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der 1917er Jahresrechnung und Bilanz u. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Aenderung des § 37 Abs. 2 des Vereinsstatuts.
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 7. ds. Mts. ab acht Tage im Geschäftsfotel Talstr. 9 zur Einsicht der Mitglieder offen.

Bierstadt, den 6. April 1918.

Schäfer.

Mayer.

Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus Nassauer Hof, Mitglied Georg Deinlein eine

General-

— Versammlung —

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes und Rendanten.
4. Neuwahl der Kassenprüfer.
5. Neuwahl der Krankenbezüher.
6. Bewilligung einer Vergütung für den Rendanten.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A.: L. Wink, 2. Vorsitzender.

3-Zimmerwohnung

im 1. Stock auf sofort od.

1. Juli zu vermieten.

Willh. Klotz, Jägerstraße 1.

Schöne Bohnenstangen

zu haben bei Zimmermeist.

W. Kilian, Feldstraße 2

Todes- + Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse verschied am 16. April vormittags 10 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden, im blühenden Alter von 28 Jahren, meine liebe, teure Frau, meines Kindes treu-sorgende Mutter, meine liebe, gute Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Schulze

geb. Karl

In tiefer Trauer:

Julius Schulze, z. Zt. im Felde
und Töchterchen Erna
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 21. April, nachmittags 4 Uhr vom Bierstadter Leichenhause auf dem Sonnenberger Friedhof statt.

Bierstadt-Sonnenberg, den 20. April 1918.

Todes- + Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß am Freitag Vormittag unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Frau Wilhelmine Hardt

geb. Deuter

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt, den 19. April 1918.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Hintergasse 15 aus statt.